

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 27

Artikel: Blauderein aus der Zukunft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plaudereien aus der Zukunft.

Durch gesl Indiskretion eines vorausgelaufenen Reporters.

1895. Endlich hat der letzte Bauernhof auf Schweizerboden seine Lokalbahn.
1900. Ein ganzes Jahr lang ist nichts an den schweizerischen Uniformen verändert worden.
1905. Dem landwirtschaftlichen Verein ist es gelungen, durch Züchtung einer Kartoffelkrebs dem Schnapsgeley die Spitze abzubrechen.
1910. Bei Rheinfelden wird ein gewaltiger Fisch gesehen, wahrscheinlich der früher hier gefangenen Lachsgattung angehörend.
1915. In Chauxdefonds wird die erste Uhr aus Holzstoff fabriziert. Das Duzend kommt auf zwei Franken.
1920. In Basel wird das Monument Tiefziger's enthüllt, des einzigen Mannes, an dem keine Partei etwas auszufüzen hat.
1925. Die Festrednerversicherungsanstalt wird vom Bundesrat genehmigt. Leute, die selber nicht halten, was sie dem Volke emplohlen, werden in Zukunft, um Blamage zu verhüten, aus der Versicherungskasse subventionirt.
1930. Es ist erwiesen, daß die Spielhöhlen in Genf, Montreux, Luzern und Interlaken uralte Institute sind.
1935. In Zürich sah man zwei sechsjährige Kinder, die ohne Brille lesen konnten.
1940. In Basel hält Jeremias Jemeli Vorträge über das ausgestorbene Baseldeutsch.
1945. In Bern kommt man zur Einsicht, daß die Hundekarren sich nicht recht für die Bundesstadt schicken wollen. Wird beschlossen, einstweilen noch fünfundzwanzig Jahre zu warten.
1950. Die Zirkularfrage am Rheinsfall ist im Gang. Die Couponbogen, die in Behandlung kommen, können jeweilen am ultimo eingeliefert werden.
1955. Am 14. Juli haben's die Zürcher zu Stande gebracht, ihren See zum künstlichen Gefrieren zu bringen; von nun an wird es zum guten Ton gehören, nur noch im Sommer Schlittschuh zu laufen.
1960. In Basel Gesetze erlassen, laut welchem Leute, die keine Hunde halten, eine Steuer zu entrichten haben.
1965. In den Kinderkrippen kommt Richard Wagner's Volksausgabe zum Gebrauch, damit die Kleinen stilygerecht heulen können: Wagalamaja, wagalamaja!
1970. In Frauenfeld Proben mit der Charpiegranate. Die Verwundeten kriegen sofort von dem sie treffenden Projektil selbst karbolisirte Verbände.
1975. Großes Beleidigungsfest des Rigi Berges. Die Hotels heißen nun: Mosesheim, Saroflüh, Zeitelesch und Teweleswyler.

Zum deutschen Thronwechsel.

Das Gute kann auf Erden nur kurze Zeit besteh'n,
Das kurze Glück der Völker, es muss zu Grunde geh'n.
Es schien uns Kaiser Friedrich der Menschenliebe Hirt
Und jedem freien Bürger erquickte wohl sein Wort.
Dahin nun und verschwunden ist jener kurze Traum,
Und an die kurze Spanne gedenkt man bald wohl kaum.
Wehmüthig wir uns rufen das Dichterwort zurück:
„Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen zählt das Glück.“

Es wird weiter ausgewiesen.

Nach der Ausweisung der beiden französischen Journalisten aus Berlin werden weitere Maassregeln nicht auf sich warten lassen. Es sollen nunmehr nur solche Korrespondenten dort geduldet werden, welche von allen Handlungen der deutschen Regierung auf's Aeußerste entzückt sind. Daher wird von ihnen eine Prüfung verlangt werden, in welcher etwa folgende Fragen vorzulegen sind:

- Kennen Sie einen grösseren Mann als Puttkamer? Nein!
Wer ist der bedeutendste Hofprediger der Welt? Stöcker!
Was halten Sie von der Thronrede? Brillant!
Was halten Sie von Ihrem Vaterlande? Was Sie wünschen!
Was ist eine Republik? Eine unberechtigte Staatsform!
Was ist eine Revolution? Pfui!
Was ist ein preussischer Lieutenant? Mein Ideal!

Ich bin der Düsteler Schreier
Und vernahme zu meiner Dual,
Man mache nun einen Kriegsfond
In der Schweiz „versuchsweise“ einmal.

Und hat man den Bond, o Jammer,
So ist die Versuchung leicht,
Man will es dann gar noch wissen,
Wie weit er auch eigentlich reicht.

Da muß nun „versuchsweise“ ein Krieglein
Gerissen werden vom Baun,
Und schliesslich werden wir richtig
„Versuchsweise“ tüchtig gehau'n!



Mehr Romantik!

(Erguss des Fräulein Melanie Blüthenduft.)

Nein, was ich für bunte Bänder und bunte Mützen schwärme! Ich versichere Sie, ein Korpsstudent steht in meiner Achtung noch höher als ein Heilsarmee-Lieutenant. Und noch diese schönen Namen dazu! „Freiburger Hassoborussen“! Das klingt mir noch schöner, wie etwa „Frankfurter Sauerkrautwurst“, welche ich so gern esse. Also diese Hassoborussen haben sich gegen ein französisches Ehepaar — sagen wir nichtgentlemansch betragen. In der That, ich habe immer geglaubt, die germanische Tapferkeit bestehe in anderen Dingen, als darin, einem einzelnen Menschen die Mütze vom Kopf zu schlagen. Aber wie dem auch sei, das Beste kommt noch.

Ich habe nämlich gelesen, dass zehn französische Studenten die „Hassoborussen“ aufforderten, zehn der Ihrigen zu ernennen, um auf Schweizer Terrain ihnen Satisfaktion zu geben. Mein Vetter Arthur meint, die beste Satisfaktion wäre die, wenn die Freiburger ihr Unrecht einsehend, sich gutwillig durchprügeln liessen, etwa mit einem — fi donc! Rohrstock. Dagegen bin ich aber entschieden, vielmehr rufe ich laut: Mehr Romantik!

Goethe rief: „Mehr Licht!“ Jeder ruft nach dem, was er braucht. Die Italiener haben ihren Karneval, die Franzosen ihre Wettrennen, die Deutschen ihre Judenhetze, die Spanier ihre Stierkämpfe — sollen wir Schweizer allein leer ausgehen? Nein, lasst uns in der Umgegend von Zürich ein grosses Amphitheater bauen, in welchem die deutschen und französischen Studen' sich messen. Zehn weissgekleidete Jungfrauen — ich stelle mich gern zur Verfügung — fungiren als Unparteiische und bekränzen die Hörner des Stie..., ich meine das Haupt des Siegers. Ich denke unwillkürlich an die spanischen Stierkämpfe.

Die mittelalterlichen Tourniere waren doch gar zu nackt, sie müssen wieder aufleben. Ich denke es mir reizend, „das Kampfspiel zu erwarten — und rings auf hohem Balkone die Damen im schönen Kranz — auf thut sich der weite Zwinger und hinein mit bedächtigem Schritt ein — Hassoborussen tritt u. s. w.“ Das ist das Aeußerste!

Mit romantischem Gruss

Ihre M. B.

Indikationen für Badereisen.

Wenn man durch die jüngste stürmische Hause der Börse Geneigtheit zu Schwelbelanfällen spürt: Schwefelwasser und abgesonderte stille Lage angezeigt.

Wenn das aufgehobene Reichsschwert mit entblöster Spitze, welches auf d. m. Programm der deutschen Reichstag-Öffnung figurirt, einem Kiesel verursacht: Stahlwasser mit Erfolg zu empfehlen.

Wenn man zu den zehn Prozent gehört, welche im Kanton Bern gesetzwidrig nicht turnen und deshalb Herzklöpfen hat: Tessinische Kurorte aufzusuchen oder freiburgische, weil dort Herzklöpfen über Verfassungswidrigkeit unbekannt.

Wenn man zur Gelbsucht neigt über die geringe Hoffnung für Erhalt des Nationalmuseums: Sorgfalt bei Auswahl des Kurorts solche mit alten Scherben, weggeworfenen Schuhn ic. zu meiden, um nicht in einen Konkurrenzort zu gerathen.

Wenn man zur Kurzathmigkeit leidet, seitdem die jüngste Festrede wegen Lärm nicht zum Lässigkeiten gelangte: Glarner Luftkur vorzüglich, wo Alles gehört und angenommen wird, was sonst nicht der Fall ist.

Wenn man Mackenzie sehen will, ohne gleichzeitig Fieber zu kriegen über die Bosheiten der „Kreuzzeitung“: Für nächste Zeit Besuch des eidgenössischen Turnfestes indizirt.

Wenn man Fröstei verfügt vor der angedrohten Enzyklika des Papstes gegen die christlichen Staaten und die Freiheit: Wahl aller Orte, wo Herdengeläut besser als Kirchenglocken tönt, nödig.